

Hubertus Thomas Leodius über die Haltung Kurfürst Friedrichs II. zur Reformation

Der Kaiser ward je länger je mehr zum Unwillen wider den Kurfürsten gereizt. Der [...] Grund dazu war [...] daß er ihn im Verdacht hatte, er halte es mit den protestirenden Fürsten, auf deren Macht er neidisch war und die er schon damals zu schwächen sann, wozu der Kurfürst durchaus nicht stimmen wollte. [...] Auf der anderen Seite warf der von Granvella dem Kurfürsten vor, daß man in der Pfalz deutsche Messen lese und die Prediger Weiber nehmen, mit welcher Neuerung zuerst Herzog Otto Heinrich, der zu Heidelberg wohnte, theils der evangelischen Wahrheit wegen, theils um des gemeinen Mannes Gunst zu erlangen, umgegangen war, und die der Kurfürst ausgeführt hatte, um lieber selbst den Namen davon zu haben. [...]

So kam das Jahr 1546 heran, in dem Deutschland der Freiheit Güter und des Glückes halber in größere Gefahr als je gerieth, indem der Kaiser auf die unablässigen Klagen der Geistlichen, sie werden von den Protestanten vertrieben, beraubt, bedrückt, alles Geistliche und Weltliche mit Füßen getreten, endlich zu thun beschloß, womit er schon lange umgegangen war. Er stellte einen neuen Reichstag zu Regensburg an [...] und kam nach Speyer, wo ihn der Kurfürst mit seiner Gemahlin besuchte und umsonst nach Heidelberg einlud. [...]

Der Kurfürst Pfalzgraf war keineswegs gekommen, sich in die Religionssachen zu mischen, und der spanische Geschichtsschreiber Louis de Avila hat mit Unrecht gesagt, er habe sich mit den Lutheranern verbündet und gerüstet. Es ist davon nur so viel wahr, daß er, nachdem er des Kaisers Vorhaben verstanden hatte, die Protestanten mit Krieg zu überziehen, mit dem Herzog Ulrich von Württemberg in dem auf der Grenze beider Herrschaften gelegenen Kloster Maulbrunn zusammen kam, wo sie sich von dem Deutschland drohenden Unglück unterredeten, und der Kurfürst, sobald der Herzog seinen Entschluß aussprach, sich nächst den anderen Protestirenden dem angreifenden Kaiser zu widersetzen, nicht länger als einen Tag bei ihm blieb.

Es bat ihn der Herzog von Württemberg damals dringend, ihm vermöge ihres Erbverbündnisses einige Reiter gegen die schon auf sein Land anziehenden Spanier und Italiener zuzusenden; und der Kurfürst that es unter dem Vorbehalte, daß es nicht wider den Kaiser, sondern zu dem Ende geschehe, sein Land nicht durch das fremde Kriegsvolk verderben zu lassen. Er ward darum von Vornehm und Gering bis in den Himmel erhoben, daß er sich um Christi und seines Evangeliums willen der Gefahr aussetze, mit der der Kaiser Jeden bedrohte, der ihm widerstand, und so brachte der Fürst an die dreihundert Pferde und sechshundert zu Fuß zusammen, die er vor Heidelberg musterte. [...]

Es mißfiel dem Kaiser außermaßen, daß der Kurfürst dem Herzoge von Württemberg Volk zugeschickt hatte [...] Es ward demnach auf Gutachten derer von Granvella und von Naves für rathsam erachtet, daß der Kurfürst den Kaiser wegen des Geschehenen persönlich um Verzeihung bitte [...] Als wir nach Hall kamen, ward der Kurfürst in eine schlechte Herberge gewiesen und von Niemand empfangen. Der Kaiser ließ ihn auch in vier Tagen nicht vor sich, und als wir nach der Ursache fragten, sagte der von Granvella, Seine Majestät sei krank und könne Niemand die Hand bieten. Am Ende ward der Fürst nach Hofe gefordert [...]

Er sprach den Kaiser mit kurzen Worten unverzagt an, ohne um Gnade zu bitten, und derselbe warf ihm ziemlich hart vor, seinen Feinden Hülfe zugeschickt zu haben. Der Fürst sagte, er habe dies nur aus Bundespflicht gethan, um das württembergische Land gegen den Einfall fremder Kriegsvölker zu vertheidigen und dabei nichts Feindliches gegen Seine Majestät im Sinn gehabt [...] Der Kaiser merkte, daß ihm der Kurfürst auf gute Art zu verweisen suche, den Krieg in Deutschland ohne gerechte Ursache angefangen zu haben, und sagte, er hoffe, der Fürst werde sich in Zukunft besser vorsehen [...]

Von dieser Zeit an hat der Kurfürst am Kaiser keinen gnädigen Herrn mehr gehabt, sondern es geschehen lassen müssen, daß man ihm bald aus der, bald aus jener Ursache zuwider war.

Hubertus Thomas Leodius: Ein Fürstenspiegel. Denkwürdigkeiten des Pfalzgrafen-Kurfürsten Friedrich II. beim Rhein, ND hrsg. von Eduard von Bülow, 2. Bd., Breslau 1849, S. 232-240